

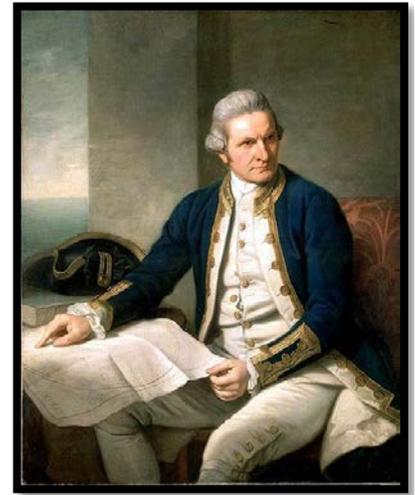
Portraits

James Cook	Seite 2
Zachary Hicks	Seite 3
John Gore	Seite 8
Charles Clerke	Seite 10
Joseph Banks	Seite 14
Daniel Carl Solander	Seite 17
Sydney Parkinson	Seite 19
William Perry	Seite 23

James Cook (1728-1779)

Der Geist der Entdeckung beseelte ihn ganz, und seine Eigenschaften waren dem Geschäfte, wozu ihn das Schicksal auserkor, so angemessen, dass er allein mehr als alle seine Vorgänger zusammen genommen leistete, und als Seemann und Entdecker, unerreichbar und einzig, der Stolz seines Jahrhunderts bleibt.

Georg Forster, *Cook, der Entdecker*, 1789



Ein großer, grobknochiger, energischer Mann mit kräftigen Gesichtszügen, so stellt Nathaniel Dance Cook auf seinem wohl bekanntesten Portrait dar. Ein Mann aus Yorkshire, durch und durch.

Als angenehm lebhafter Gesprächspartner, beschreibt ihn David Samwell, Schiffsarzt auf den beiden letzten Reisen, vernünftig und intelligent, dabei anfänglich eher zurückhaltend. Bescheiden, äußerst bescheiden, das haben viele über ihn gesagt. Dennoch war er sich ohne Zweifel dessen bewusst, was er geleistet

hatte und über welche Erfahrung er verfügte, und er vertrat seine Überzeugungen fest, bis hin zur Sturheit. Und er konnte die Geduld und schnell auch die Beherrschung verlieren, wenn es ihm zu bunt wurde.

Ein Mann der Tat, der über sich selbst wenig Worte verlor, der nichts Dramatisches oder Pathetisches hatte, obwohl er viel an dramatischen Ereignissen erlebt hatte; zielstrebig und doch immer bereit, Flexibilität zu zeigen. Was kaum zu sehen ist: die Narbe an seiner rechten Hand - Überbleibsel eines Unfalls als Maat auf der *Grenville*, als ein Pulverhorn beim Befüllen explodierte.

Die Narbe, anhand der seine Männer seine sterblichen Überreste auf Hawaii identifizierten.



James Cooks Tod

Vom Sohn eines Tagelöhners zum Lehrling im Gemischtwarenladen. Dann Matrose und Maat, schließlich Lieutenant, Commander und Captain - das war sein Weg, auf dem er dreimal die Welt umsegelte. Ein begnadeter Navigator und Kartograph, dem kein noch so kleines Detail entging - vor allem aber auch der Kapitän seiner Schiffe. Nicht zu streng, nicht zu weich, war er kein Despot. Doch wenn es die Situation erforderte, besaß er eine harte, wenn auch gerechte Hand. Desertion tolerierte er nicht, verstand aber die Fahnenflüchtigen, zeigte gar Sympathie für sie. Er ließ seine Männer nie bis zur Erschöpfung arbeiten und trug Sorge für ihre Gesundheit, dafür, dass Schiff und Besatzung immer sauber waren.

„Auf Cooks Schiffen“, so sagte man damals, „ist immer Sonntag.“

Cook war tolerant und nüchtern und sein Wissen war breitgefächert, ohne dass er sich dafür in Bibliotheken vergrub. Jede Musik, die er hörte, war sie auch noch so fremdartig, gefiel ihm, und auch wenn er auf See

Samstagabends einen Toast auf alle schönen Frauen ausbrachte, gehörte sein Herz nur seiner Elizabeth. Trotzdem war er nicht fehlerlos, und sein größter Fehler kostete ihn in der Kealakekua-Bucht das Leben. Er wollte nie ein großer Mann sein - nur so weit hinaussegeln wie vor ihm noch keiner:

Mein Ehrgeiz führt mich nicht nur weiter hinaus als jeden anderen Mann vor mir, sondern so weit wie ich glaube, dass es dem Menschen hinauszusegeln möglich ist,

wie er über sich selbst schrieb.



Was gibt es mehr über ihn zu sagen?

Vielleicht das, womit J.C. Beaglehole seine ausführlichen Biografie über ihn schloss:

Solche Dinge; Geographie und Navigation; wenn wir mehr wünschen, genügt ein Ozean, dessen Wellen auf unzählige Riffe treffen, und ein starker Wind, der von Südost weht, zusammen mit der um sich selbst kreisenden Welt.



Elizabeth Cook

Im Besitz von Elizabeth Cook, geborene Batts, befand sich ein Portrait ihres Mannes von John Webber aus dem Jahre 1776, das sie nicht mochte, weil es ihn „streng“ aussehen ließe und sie diesen Gedanken „verletzend“ fand.

Mrs Cook überlebte sie alle. Auch ihre Söhne, die - soweit sie über das Säuglingsalter hinaus kamen - bis auf einen alle in die Fußstapfen ihres berühmten Vaters traten: Nathaniel starb sechzehnjährig 1780 in einem Seegefecht. James junior ertrank in stürmischer See im Alter von dreißig Jahren. Hugh, das jüngste der überlebenden Kinder, der sich in Cambridge auf eine Laufbahn in der Kirche vorbereitete, starb mit siebzehn Jahren an einem Fieber.

Zachary Hicks (1739-1771)

1739	geboren in Stepney / London
ca. 1752	Eintritt in die Navy in Ripon / Yorkshire
1766	erst Vollmatrose, dann Kapitänmaat auf der <i>Launceston</i>
1767	Midshipman / stellvertretender Lieutenant, <i>Launceston</i>
1768	Lieutenant der Schaluppe <i>Hornet</i> ; 26. Mai: Erster Offizier <i>Endeavour</i>
26. Mai 1771	stirbt an Bord an der Schwindsucht

Das sind die dürftigen Fakten, die das Leben des Mannes abstecken, der an Bord der *Endeavour* den zweithöchsten Rang innehatte.

Und selbst davon sind nur zwei Drittel in Dokumenten erfasst. Er selbst schrieb seinen Vornamen teilweise *Zachariah*, den Nachnamen manchmal als *Hickes*. Geburtsjahr und -ort muss er selbst der Navy so angegeben haben, denn es ist kein Eintrag in einem entsprechenden Geburts- oder Taufregister erhalten. Ähnliches gilt für seinen Eintritt in die Navy - auch dafür gibt es keinen schriftlichen Nachweis, nur die Angabe des Ortes Ripon in Yorkshire in späteren Zeugnissen.

Fern der See, am Fluss der Ure gelegen, war Ripon eigentlich kein üblicher Ort, um sich dort in das Register der Marine eintragen zu lassen. Es sei denn, man war einem der Presskommandos in die Hände gefallen, die durch die Lande zogen und war von einem solchen zwangsverpflichtet oder mit Versprechungen in den Dienst gelockt worden.

Doch wer gepresst worden war, hatte auch mit Fleiß und Verstand kaum Chancen, jemals Offizier zu werden, da die Dienstzeit von vornherein erst einmal begrenzt war. Wie alt Zachary Hicks war, als er zur Navy ging, ist ebenfalls unbekannt; angesichts der Tatsache, dass alle Seeleute an Bord ihn als sehr erfahren einschätzten und er während der Reise unter Beweis stellte, dass er sein Handwerk aus dem Effeff beherrschte, liegt die Schlussfolgerung jedoch nahe, dass er schon sehr früh zur Navy kam.

Aber was trieb einen Jungen aus dem pulsierenden Herzen Londons ins ländliche Yorkshire?

Stepney - das war das Viertel der Schiffsbauer, das der Geldwechsler, der kleinen Kaufleute und Händler, das der Handwerker. Keine reiche Gegend, und auch ein Viertel, in dem es viel Armut und Elend gab, wie William Hogarth es auf seinen satirischen Stichen jener Epoche festgehalten hat. Dass Hicks' Familie mit ihm nach Yorkshire gezogen sein könnte, ist unwahrscheinlich; denn wenn es irgendwo Arbeit gab, dann in der Metropole, nicht im ländlich-bäuerlichen Norden, so viele Meilen von London entfernt.

Zu jener Zeit gab es für Freiwillige zwei Karrieremöglichkeiten in der Royal Navy. Stammte man aus einer wohlhabenden oder gar adeligen Familie, begann man als Steward eines Captains, wurde nebenbei in Handwerk und Theorie der Seefahrt unterrichtet und stieg sehr schnell als Offiziersanwärter in den Rang eines Midshipmans auf - wenn man auch anfangs oft nur in der Position eines Matrosen oder Maats die Arbeit tat, um die entsprechenden Erfahrungen zu sammeln. An Bord der *Endeavour* waren Charles Clerke und Richard Pickersgill Beispiele für einen solchen Lebenslauf - und beide waren mit 25 bzw. 19 Jahren nicht schon Midshipman, sondern *immer noch*.

Daneben gab es noch die deutlich kleinere Gruppe an Offizieren, die als einfache Matrosen begonnen hatten und durch Fleiß, Glück und Verstand die Chance bekamen, den Aufstieg zu schaffen. Die weitaus mühseligere und langwierigere dieser beiden Varianten. Die Ernennung zum Midshipman erfolgte daher auch in der Regel zu einem späteren Zeitpunkt in der Biografie, verglichen mit der Laufbahn der Captain's Stewards. John Gore (Ernennung zum Midshipman mit ca. 25) ist ein Beispiel hierfür.

Vergleicht man Hicks' Lebenslauf mit denjenigen anderer Offiziere, fallen einige Besonderheiten auf. Für einen künftigen Offizier war er bereits in einem recht fortgeschrittenen Alter (28), als er zum Midshipman ernannt wurde. Hätte er als Captain's Steward begonnen, wäre dies weitaus früher der Fall gewesen, und entsprechende Dokumente müssten ebenfalls vorliegen. Das spricht dafür, dass Hicks aus einfachen bis ärmlichen Verhältnissen stammte und als Matrose anheuerte.

Ebenfalls auffällig ist die Tatsache, dass die Etappen seines Aufstiegs rasant aufeinanderfolgten: Vom Vollmatrosen zum Lieutenant innerhalb von nur zwei Jahren - das war außergewöhnlich; selbst ein James Cook hatte für den gleichen Weg über ein Jahrzehnt gebraucht.

Demnach muss Hicks einen ungeheuren Ehrgeiz an den Tag gelegt haben, sehr intelligent gewesen sein und sich - woher auch immer - das notwendige Wissen in kürzester Zeit angeeignet haben, um derart schnell und steil die Karriereleiter zu erklimmen.

Und noch etwas ist bemerkenswert: das Schweigen seiner Kameraden an Bord, was Hicks' Person angeht. Über jeden der Offiziere oder Offiziersanwärter ist mindestens eine kurze Charakterskizze in den Tagebüchern überliefert - nicht jedoch über Zachary Hicks. Auch nicht nach seinem Tod. Dabei wäre dies der übliche Anlass gewesen, einen kurzen Nachruf zu verfassen, sei er auch noch so kurz und nicht unbedingt schmeichelhaft.

Allein zwischen den Zeilen der Reisenotizen kann man einzelne Andeutungen über ihn erhaschen. Offenbar hat niemand Zachary Hicks gut genug gekannt, um etwas über ihn sagen zu können, nicht einmal etwas Negatives, obwohl er in die Hierarchie des Schiffes so weit oben stand.

Die große Ausnahme bildet hierbei allerdings Joseph Banks. Hicks und er waren sich ganz offensichtlich nicht grün, und auch er erwähnt Hicks selten, doch wenn, dann mit einem gehässigen Unterton, wie beispielsweise an einer Stelle seines Tagebuchs, an der er behauptet, Hicks hätte damit geprahlt, auf große Entfernungen hin Wolken- und Nebelbänke von Land unterscheiden zu können. Hicks' Tod taucht in seinem Tagebuch jedoch nicht auf - wohl aber der seiner Windhündin wenig später.

Zachary Hicks selbst gibt in seinem Logbuch nichts über sich preis.

Nüchtern, knapp und präzise, enthält es nur Positionsangaben, Wetterverhältnisse und Protokolle zur Arbeit auf dem Schiff, selbst in dramatischen Situationen, wie folgende Einträge beispielhaft zeigen:

Freitag, 13. April 1770. Leichter Wind und klar. Segelmacher beschäftigt mit dem Anpassen eines neuen Segels für den Fockmast, die Zimmerleute mit der Reparatur des Beibootes und Matrosen damit, das Material auszusortieren, das unbrauchbar geworden ist. Abweichung um einige Grade: 12 Grad, 25 Minuten Ost.

(...)

Montag, 11. Juni 1770. Mäßige Brisen und schön. Segelten 4 Meilen entlang der Küste. Um 3 Uhr nachmittags auf 5 Meilen Nordost zwei niedrige sandige Riffe in Sicht. Um 5 Uhr nachmittags auf 3 Meilen Nord bis West einige Felsen über Wasser in Sicht. Segel gekürzt, dann gerefft und von Küste abgedreht. Um 9 Uhr abends Felsgruppe passiert, 21, 13, 10, 9, 8 Faden gelotet. Um 10 Uhr abends zwischen 20 und 17 Faden und kurz darauf traf das Schiff auf Felsen; geiten alles auf und setzten die Boote ein; loteten rings um das Schiff und entdeckten, dass es auf einer Korallenbank aufsaß, die auf Nordwest lag; warfen den Stromanker an zwei Tauen gen Süd aus; bauten Rahen und Topmasten ab; Schiff immer noch auf Felsen zutreibend und hart auftreffend; warfen Hauptanker und zweiten Stromanker gen Südwest aus. Um 7 Uhr morgens 30 Tonnen Wasser aufgenommen; warfen überflüssiges Lagermaterial von Zimmermann und Bootsmann über Bord; holten Stein- und Eisenballast und große Menge Holz und warfen alles über Bord. Um 8 Uhr morgens entdeckt, dass Schiff schnell Leck schlägt; Stengen des nutzlosen Topmastes abgesägt und zuerst Pumpen gereinigt, nachdem eine davon verstopft vorgefunden. Sechs Geschütze mit Lafetten über Bord; besten Bogenanker nach Westen verlegt; leichter Wind und schön; Schiff krängt nun mit drei Strich steuerbord.

(...)

Mittwoch, 18. Juli 1770. Vor Anker in Charco Harbour. Frische Brisen und schön. Maat nachmittags gen Norden, um nach einer Passage zu suchen; drehten das Schiff weiter in die Strömung bei, um nicht auf Grund zu laufen; einige der Segel gerefft. Morgens Zelte abgebaut; einige der Eingeborenen umkreisten das Schiff.

Cook hielt große Stücke auf ihn, das ist spürbar, wenn man sein Logbuch liest. In seiner ersten Version rechtfertigt und entschuldigt er eine Eigenmächtigkeit Hicks' am 2. Mai 1769 auf Tahiti, als seitens der Engländer Maßnahmen ergriffen wurden, den für die Beobachtung des Venusdurchgangs so wichtigen und von Ma-ohi gestohlenen Quadranten wiederzubeschaffen, folgendermaßen:

Ich gab Befehl, ihn [Tutaha, einen der Häuptlinge; Anm. d. Autorin] nicht festzunehmen, sollte er auftauchen. Aber mein Aufbruch mit bewaffneten Männern alarmierte die Eingeborenen derart, dass sie sich am Abend daranmachten, mit ihren Habseligkeiten aufzubrechen. Zwei Auslegerkanus, die sich vom unteren Rand der Bucht hinausschoben wurden vom Schiff aus beobachtet, und ein Boot wurde ausgeschickt, um sie zurückzubringen. Wie es der Zufall wollte, gehörte eines der Kanus Tutaha, und er befand sich an Bord. Sobald das Boot sie erreichte, sprangen alle über Bord, und nur Tutaha wurde herausgefischt, den Rest ließ man an Land schwimmen. Er wurde zunächst auf das Schiff gebracht, bekam trockene Kleidung und dann an Land ins Fort geschickt, wo Mr. Hicks es aufgrund verschiedener Umstände für angemessen hielt, ihn dort festzuhalten, bis ich zurückkehrte. Ungeachtet dessen, dass ich gegenteiligen Befehl erteilt hatte, traf Mr. Hicks' Verhalten in dieser Angelegenheit auf meine ungeteilte Zustimmung.

In der von Cook selbst überarbeiteten und endgültigen Version des Logbuchs ist der letzte Satz nicht mehr enthalten, genauso wenig wie eine andere rückblickende Stellungnahme oder ein Kommentar Cooks zu Hicks' Verhalten.

Am 22. November desselben Jahres stahl ein junger Maori bei einem Besuch einer Gruppe Eingeborener an Bord das Stundenglas aus dem Kompasshaus. Ohne viel Federlesens bestrafte Lieutenant Hicks den Dieb nach den Regeln der Navy mit der Peitsche (und die Begleiter des Maori ihn in ihrem Boot anschließend zusätzlich mit einer kräftigen Tracht Prügel).

Cook schrieb dazu am Ende des entsprechenden Eintrags im Logbuch:

Die Bestrafung dieses Mannes auf diese Art hätte ihren Nutzen gehabt, wären wir länger an diesem Ort verweilt. Aber da wir weitersegeln, hätte man es dabei belassen können.

Diese Eintragung streicht er aber sogleich wieder – „offenbar, um weiteres Nachdenken über Hicks zu vermeiden“, wie der spätere Herausgeber des Logbuchs, J.C. Beaglehole, anmerkt.

Trotz allem verfasste Cook nach Ende der Reise keinen Brief an Angehörige Hicks', um diese von seinem Ableben in Kenntnis zu setzen und sein Beileid auszusprechen, wie er es z. B. bei denjenigen der Gebrüder Monkhouse getan hat. Auch sind keine Notizen überliefert, was mit den Habseligkeiten Hicks' geschah. Und

es gibt kein erhaltenes Testament. Robert Molyneux setzte seines noch vor der Abreise auf, ebenso wie Schiffsarzt Monkhouse; Sydney Parkinson und Zimmermann John Satterley schrieben bzw. diktierten die ihren auf ihren Sterbelagern an Bord. Zachary Hicks nicht, obwohl er sicher nicht weniger Besitztümer hatte als andere Seeleute. Offenbar hatte er niemanden, dem er etwas vererben konnte und der benachrichtigt werden musste.

Es scheint, als läge der Grund dafür, dass von ihm so wenig überliefert ist, in seiner Persönlichkeit begründet. Zachary Hicks war ein an der Oberfläche gefasster, ernster, kontrollierter Mensch, verschwiegen, zurückhaltend und spröde, in dem trotzdem der Ansatz zu Jähzorn und Aggressivität geschwelt haben muss, der aber nur selten hervorbrach. Vorausschauend und beharrlich war er, ehrgeizig und zielstrebig, ohne sich je in den Vordergrund zu drängen. Einer jener Männer, die ganz selbstverständlich die Verantwortung auf sich nehmen, ohne je die Gelegenheit haben, im Licht des Ruhmes zu glänzen.

„Zachary hatte nicht lange genug gelebt, um Spuren zu hinterlassen“, habe ich in *Südwinde* über ihn geschrieben. „Alles was auf dieser Welt von ihm bleiben würde, waren zwei Tagebücher, zwei Punkte auf einer Landkarte, die vielleicht schon bald einen anderen Namen tragen würden als den seinen - und ihre Erinnerungen an ihn ...“

Seine Tagebücher sind in der Alexander Turnbull Library, Wellington, Neuseeland verwahrt. Die nach ihm benannte Hicks Bay auf der Nordinsel Neuseelands, 150 km östlich der Stadt Opotiki, trägt bis heute seinen Namen. Point Hicks - die Stelle der Ostküste Australiens, die Hicks als erster sichtete - verlor seinen Namen durch ein Missgeschick. Eine neue Expedition siebenundzwanzig Jahre später konnte die genaue Stelle nicht ausmachen und verzeichnete sie daher nicht in den danach gezeichneten Karten. 1843, nach der Kartographierung durch die *Beagle*, erhielt sie den Namen Cape Everard, den sie bis 1970 trug. Zum zweihundertjährigen Jubiläum der Sichtung Australiens durch die *Endeavour* erhielt sie dann den ursprünglichen Namen nach dem Ersten Offizier unter Cook zurück.

Dass die von Cook angegebenen Koordinaten bis heute Anlass zu Zweifeln und Diskussionen führen, ob 1770 tatsächlich diese Stelle gesichtet wurde, ist für mich ein schönes und sehr passendes Symbol für die rätselhafte und nicht greifbare historische Person des Zachary Hicks.

Nachtrag: Ein historischer Roman kann immer hinsichtlich seiner Fakten nur so korrekt sein, wie es die Recheresituation bis maximal zu dem Zeitpunkt erlaubt, an dem das Buch in Druck geht. Das Risiko, dass ab diesem Zeitpunkt noch Dokumente zugänglich werden, die die Faktenlage verändern, ist daher stets gegeben.

So sind mittlerweile offenbar Dokumente aufgetaucht, laut denen Zachary Hicks im Alter von einem Jahr am 23. Juni 1737 in der Kirche von St. Dunstan's in Stepney als Sohn von Edward und Thomasin(e) Hicks getauft wurde; weitere Familienmitglieder waren ein jüngerer Bruder namens Edward und eine Schwester, die ebenfalls Thomasine hieß. Informationen, die mir beim Schreiben des Romans noch nicht zugänglich waren, die aber Melanie Vogelsang von der Buchcouch auf ihrer eigenen Spurensuche ausgegraben hat.

Die entsprechende URL ist leider inzwischen nicht mehr verfügbar.

John Gore (ca. 1730-1790)



John Gore gehört zu denjenigen Männern von Cooks Besatzung, deren Biografie Lücken aufweist. Besonders am Anfang, und daher bietet es sich an, sie vom Ende her aufzurollen.

Er starb 1790 „im Alter von ungefähr sechzig Jahren“. In welchem Jahr er genau geboren wurde, ist unbekannt, ebenso wie der Ort. In keinem Geburts- oder Taufregister wurde bislang sein Name gefunden. Nur dass er Amerikaner war - das ist gesichert; nach manchen Quellen soll es die Kolonie von Virginia gewesen sein. Doch einen Beleg dafür gibt es nicht.

Wann und warum er nach England kam, ist ungewiss. Sein erster Eintrag in überlieferten Dokumenten findet sich 1755, als er auf der *Windsor* in Portsmouth, England als Midshipman anheuert. Am 13. August 1760 legte er

die Prüfung als Lieutenant ab, ging aber als Kapitänmaat an Bord der *Dolphin* unter Captain Byron auf seine erste Weltumsegelung und behielt bei der zweiten Fahrt des Schiffs unter dem Kommando von Captain Wallis denselben Rang bei, bevor er auf der *Endeavour* Zweiter Offizier wurde. Man bezeichnete ihn später oft als den geschicktesten und erfahrensten Offizier der Royal Navy. Ein ruhender Pol auf jedem Schiff, den nichts so leicht aus der Ruhe brachte, praktisch veranlagt, mit einer gehörigen Portion gesunden Menschenverstandes gesegnet und jederzeit bereit für das Abenteuer.

Gore war ein begeisterter Jäger, zusammen mit Banks oder auf eigene Faust, schoss wilde Enten und das erste Känguru, das die Engländer zu Gesicht bekommen, und er war auch derjenige, der den ersten Stachelrochen aus der Botany Bay angelte.

Vor allem über sein Privatleben wissen wir so gut wie nichts. Allerdings schrieb er Joseph Banks am 12. Juli 1776 - kurz vor dem Auslaufen der *Resolution* - einen Brief, in dem es hieß:

Der Junge, für den Sie mir versprochen, im Falle meines Todes ein Auge auf ihn zu haben, befindet sich in der Obhut von Reverend Firebrass in Braintree, Essex; ihn habe ich auf Sie verwiesen.

Dieser Reverend Firebrass schrieb seinen Namen selbst „Firebrace“ und mit diesem unterzeichnete er einen Brief an Joseph Banks:

Sir,

Ich hatte die Ehre, Ihren Brief gestern bei meiner Rückkehr hier vorzufinden.

Ihre Güte gereicht mir zum Vergnügen & Sie können sich darauf verlassen, dass ich mein Augenmerk angemessen dem Kinde widmen werde, als Gores Freund & als ein Mann, der sich in dieser Angelegenheit verpflichtet fühlt.

Er ist ein feiner Junge und bei vollkommener Gesundheit.

Mit der größten Hochachtung bin ich

Ihr gehorsamer Diener

J. Firebrace, Braintree, 22. Oktober 1777

Am 30. Mai 1778 findet sich in John Gores Aufzeichnungen über eine von zwei kartographierten Landzungen Alaskas folgende Stelle:

Ich bitte darum, mir die Freiheit herauszunehmen, dieses vorgelagerte Landstück ‚Nancy's Foreland‘ nennen zu dürfen, nach einer Lieblingsfrauenbekanntschaft Eures untertänigsten Dieners.

Für die andere schlug er Gore's Head vor.

J.C. Beaglehole, der Herausgeber der Tagebücher u. a. Gores, schreibt hierzu, dass Gore als Offizier wohl kaum in dieser Form über seine Ehefrau gesprochen hätte; andererseits war es absolut unüblich, geographische Punkte nach Geliebten zu benennen.

Es gilt als gesichert, dass John Gore tatsächlich einen Sohn hatte, John jr. Denn 1789 wird in einer Fußnote des Reiseberichts eines Kapitäns namens Portlock, der zusammen mit einem Kapitän Dixon (beide waren mit auf Cooks dritter Reise gewesen) zwei Handelsschiffe auf einer halboffiziellen Expedition für künftigen Pelzhandel befehligte, ein solcher erwähnt:

John Gore, von Captain Gore des Greenwich Hospitals.

Der Sohn fuhr zur See, wie der Vater, unter Captain Bligh auf der Providence (dessen Schiff nach der berühmt-berüchtigten *Bounty*), und seine Dokumente weisen als Geburtsort Boking, Essex aus - was ganz in der Nähe des bereits erwähnten Braintree liegt.

Wenig später erforderte eine Reglements-Änderung der Admiralität, dass Kandidaten für die Prüfung zum Lieutenant einen Taufschein vorlegen mussten, um nachzuweisen, dass sie bereits die Altersgrenze von 20 Jahren erreicht hatten. John Gore jr. konnte einen solchen vorweisen:

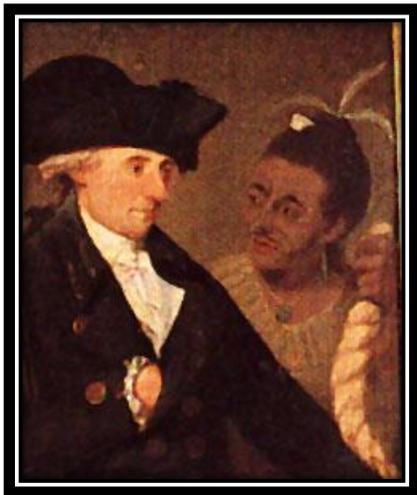
John, Sohn von John & Anne Gore, geboren 7., getauft 31. März 1774.

War „Nancy“ der Kosenamen für „Anne“? Und waren die beiden tatsächlich verheiratet, vor oder nach der Geburt des gemeinsamen Sohnes?

Weitere Dokumente, die darüber Klarheit brächten, sind bislang nicht aufgetaucht.

John Gore jr. erklomm die Karriereleiter bis zum Konteradmiral (zweiter Stellvertreter eines Admirals) im Jahre 1852. Im Folgejahr starb er im Alter von 79 Jahren, und auch sein Privatleben liegt im Dunkeln. Ganz wie das seines Vaters.

Charles Clerke (1743-1779)



Zu Beginn der ersten Weltumsegelung war Charles Clerke ein junger Mann von fünfundzwanzig, groß gewachsen und langnäsiger, mit funkelnden Augen, die er beständig umher schweifen ließ - vor allem über die Reize der holden Weiblichkeit. Denn so emotional und leicht entflammbar wie er war, flirtete er gerne und häufig.

Stets gutgelaunt und fröhlich, redselig, von großzügigem Gemüt und für jeden Spaß zu haben, schloss er schnell Freundschaften. Nicht umsonst war sein Lieblingswort in Briefen und Aufzeichnungen „social“ - gesellig. Und auch wenn er bisweilen in seinem Übermut über die Stränge schlug, so war er doch schlicht und einfach ein feiner Kerl, den jeder mochte. So tritt er uns auch in den Schriftzeugnissen entgegen, die von ihm erhalten sind und die Charles Clerkes ganz eigenen Charme versprühen.

Trotzdem war er nicht oberflächlich, sondern durchaus auch ernst hinter seiner heiteren, überschäumenden Fassade, mit einem naturgegebenen Sinn für die Mathematik der Navigation und angeborenem Fleiß und Ehrgeiz. Verfolgt man seine Aufzeichnungen chronologisch, so ist deutlich erkennbar, wie Charles Clerke in den Jahren, die er mit Cook auf See verbrachte, gereift ist: von einem noch etwas flatterhaften Offiziersanwärter an Bord der *Endeavour* zu einem ausgezeichneten Seemann.

Clerkes ganzes Wesen bildete einen Gegensatz zum Charakter James Cooks, wie er größer nicht hätte sein können. Und dennoch hätte man sich keinen besseren Mann als ihn vorstellen können, um Cooks Eigenschaften und Fertigkeiten mit den seinen zu ergänzen und keinen geeigneteren, um im Kommando der Schiffe hinter seinem Captain zu stehen. Von allen Seemännern der *Endeavour* war Clerke der einzige, der Cook auf allen drei Reisen begleitete - bis zu ihrer beider Tod.

David Samwell, Schiffsarzt der *Discovery*, schreibt in Clerkes Nachruf:

Captain Clerke war ein verständiger Mann & ein guter Seefahrer. Er besaß jedoch nicht den Grad von Exaktheit & Entschlossenheit, die zur Charakterbildung eines großen Kapitäns notwendig sind. Sich selbst brachte er immer ein gewisses Misstrauen entgegen & war demzufolge in seinem Verhalten oft unentschlossen und unbestimmt. Ausgenommen

dort, wo ihm eine klare Richtlinie für sein Verhalten aufgezeigt wurde. Dann war jedoch kein Mann besser imstande, diese zu verfolgen als er selbst. Als zweiter Kommandant war er besser geeignet als im ersten Rang, besser geeignet zum Ausführen von Befehlen denn in ihrer Planung. Dennoch wird sein Durchhaltevermögen in der Fortsetzung der Reise nach dem Tode Captain Cooks - ungeachtet seines eigenen schlechten Gesundheitszustandes - seinem Andenken für immer zur Ehre gereichen. Seine bemerkenswerteste Charaktereigenschaft war sein erfreulich geselliges Wesen & seine heitere Bereitschaft zum Gespräch, mit der er sich vor den meisten anderen Männern auszeichnete. In Verbindung mit einem offenen, großzügigen Wesen machte dies seine Gesellschaft allgemein begehrt, verwickelte ihn aber auch in Maßlosigkeit, die den Boden für die Krankheit bereiteten, an der er starb.

Wir können bis heute nur mutmaßen, wie es dazu kam, dass Charles Clerke so kurz vor der geplanten dritten Fahrt mit Cook im King's Bench Prison für die Spielschulden seines Bruders Sir John Clerke - ebenfalls Captain in der Royal Navy - einsaß. Hatte er sich aufgrund seines Großmuts dafür angeboten?

Sich auslösen konnte er nicht; die entsprechende Summe überstieg seine finanziellen Mittel bei weitem. Hatte er darauf spekuliert, nur einen Teil der Gefängnisstrafe absitzen zu müssen, weil er Kontakte zu den höchsten Kreisen wie etwa zu Joseph Banks besaß?



Besonders mit Banks verband Clerke seit der ersten Reise eine enge Freundschaft. Im Vorfeld der zweiten Weltumsegelung, von der Banks aufgrund von Differenzen mit Cook um Art und Ausbau des Schiffes wieder Abstand genommen hatte, versuchte er, Clerke für seine eigenen Expedition nach Schottland und Island zu gewinnen.

Doch Charles Clerke lehnte in seinem Brief an ihn vom 31. Mai 1772 dankend ab:

(...) Bin Ihnen aufs Äußerste verbunden, mein guter Herr, für Ihre freundliche Sorge um mich: aber ich bin auf diesem Weg nun schon zu weit gegangen, um auch nur daran denken zu können, von ihm abzuweichen, ohne dabei an Ansehen zu verlieren. (...)

Ihrer beider Freundschaft tat dies jedoch keinen Abbruch.



Die *Resolution* - Midshipman H. Roberts

Falls er damit gerechnet hatte, Banks' Einfluss würde ihm nur eine kurze Haft bescheren, dann hatte er dessen Macht gewaltig überschätzt. Denn alle Eingaben nützten nichts, und Clerke blieb im Gefängnis, während die *Resolution* und die *Discovery* bereits ablegten.

Oder hatte Clerke einfach nur Pech gehabt? Sein Bruder war bereits an Bord seines Schiffes unterwegs nach West-Indien, Charles würde bald in die entgegengesetzte Richtung aufbrechen - hatten die Gläubiger von Sir John Clerke Wind davon bekommen, die Gelegenheit beim Schopf gepackt und Charles inhaftieren lassen, um sich wenigstens so schadlos zu halten?

Genau werden wir es wohl nie wissen. Wie es auch immer gewesen sein mag - Charles Clerke kam nach gegebener Zeit frei, holte Cooks Schiffe ein und übernahm das Kommando der *Discovery* auf seiner dritten großen Fahrt. Von der er nicht zurückkehrte, denn im Gefängnis hatte er sich mit der Schwindsucht infiziert, an der er schließlich auf der Rückreise starb.

Sein letzter Brief war an Joseph Banks gerichtet, den er vom Sterbebett aus - eine Koje an Bord - Lieutenant James King diktierte:

An Bord der *Resolution*, auf See, 10. August 1779

Mein allzeit verehrter Freund,

Die Krankheit, die ich mir im King's Bench Prison zugezogen habe, hat sich als Schwindsucht erwiesen, gegen die ich mit wechselndem Erfolg gekämpft habe, obwohl ich ohne einen einzigen wirklich gesunden Tag war, seit ich mich von Ihnen in der Burlington Street verabschiedet habe; sie hat nun schon den größten Teil von mir in ihrem Griff, sodass ich nicht mehr in der Lage bin, mich in meiner Koje umzudrehen. So muss nun wohl mein restlicher Aufenthalt in dieser Welt von sehr kurzer Dauer sein. Ich hoffe jedoch, dass meine Freunde keinen Grund haben werden, sich für mich zu schämen; habe ich doch gänzlich einwandfrei und vollkommen meine Pflicht meinem Land gegenüber erfüllt, soweit meine Fähigkeiten es mir erlaubten. Was das anging, hat mich die Aufmerksamkeit, die ich meiner Gesundheit schenkte - die in höchster Gefahr war, wie ich sehr wohl wusste - nicht einen einzigen halben Meile vom Weg meiner Pflicht abweichen lassen. So träume ich davon, der Nachwelt das Bild von mir zu hinterlassen, das zu erreichen immer mein höchstes Ziel war: nämlich das eines ehrlichen, treuen Dieners des Volkes, dem zu dienen ich mir vorgenommen hatte.

Ich habe Ihnen die beste Sammlung an allen möglichen Dingen zusammengetragen, die uns im Lauf der Reise über den Weg gekommen sind. Aber diese ist bei weitem nicht so komplett als sie es gewesen wäre, hätte meine Gesundheit es mir erlaubt, mich ihr mehr widmen zu können. Ich hoffe jedoch, Sie werden darunter vieles finden, das ihrer Auf-

merksamkeit und Billigung würdig ist. In meinem letzten Willen habe ich Ihnen all das vermacht. Es handelt sich um eine große Menge davon, so dass Sie reichhaltige Auswahl haben werden.

Ich muss Sie bitten, meine wärmsten und herzlichsten Grüße an Dr. Solander zu entrichten & versichern Sie ihm, ich verlasse diese Welt voll der geselligsten Gedanken an seine sehr geschätzte und immer geachtete Freundschaft.

Ich muss Sie darum bitten, mir die Freiheit herauszunehmen, Ihnen Mr. William Ellis zu empfehlen, einer der Assistenten unseres Schiffsarztes, der Ihnen einige Zeichnungen & Berichte

der verschiedenen Vögel liefern wird, die in Ihren Besitz übergehen sollen. Er war mir besonders in dieser Hinsicht sehr nützlich, Ihnen diesen Dienst zu erweisen & ist ein sehr ehrenwerter junger Mann & ich hoffe, er wird sich jeglicher Dienste würdig erweisen, die Sie ihm zu übertragen belieben.

Die zwei Schreiber der beiden Schiffe, Mr. W. Dewer & Mr. Greg Bartham, waren, glaube ich, sehr ehrliche Diener auf ihren Positionen & haben durch Captain Cooks und sehr bald auch durch meinen Tod alle verloren, zu denen sie um Förderung aufblickten, sind, wie ich fürchte, nun ohne Freunde. Falls es in Ihrer Macht stehen sollte, Ihnen Dienste zu übergeben, so behaupte ich mit Fug und Recht, werden sie sich solcher Aufmerksamkeit würdig erweisen.



Halbinsel Kamtschatka, auf der Clerke begraben liegt
Th. Jefferys, 1764

Falls mir Weiteres in den Sinn kommt, das es Ihnen noch zu sagen gäbe, werde ich meinen Freund Mr. King damit beauftragen, der so freundlich ist, derzeit meinen Sekretär zu spielen. Er ist mein sehr lieber & besonderer Freund & ich werde mich nicht dafür entschuldigen, ihn dafür zu empfehlen, Ihre Freundschaft zu teilen, da ich vollkommen sicher bin, er ist dieser würdig verdient diese, ebenso wie die dessen würdigen Schiffsarzte.

Nun muss ich, lieber, verehrter Freund, Ihnen ein letztes Lebewohl sagen; mögen Ihnen viele glückliche Jahre auf dieser Welt vergönnt sein & dass Sie am Ende den Ruhm ernten, den Ihr unermüdlicher Fleiß so sehr verdient. Dies sind von ganzem Herzen die wärmsten & aufrichtigsten Wünsche Ihres ergebenen, zugeneigten & scheidenden Dieners

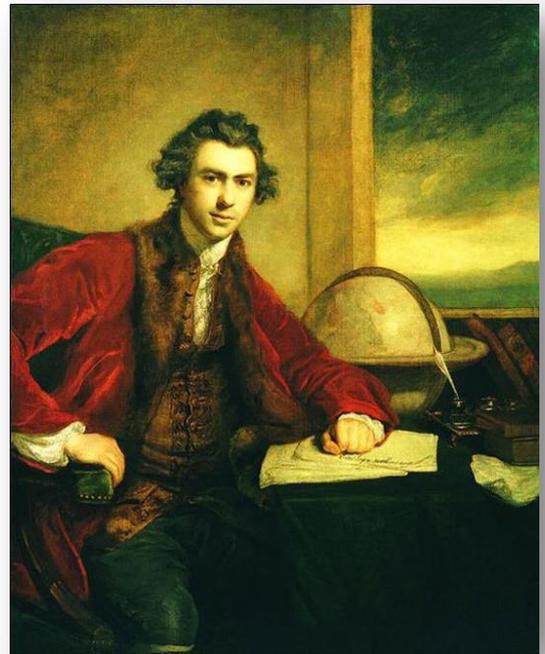
Charles Clerke

Zwölf Tage später, am 22. August 1779, starb er.

Joseph Banks (1743 - 1820)

James Cook ist bis heute unvergessen. Nicht nur, weil er so weit segelte wie vor ihm noch kein Mann, sondern auch, weil sein Leben dem archetypischen Heldenmythos gleicht: aus bescheidenen Verhältnissen stammend, hatte er sich aus eigener Kraft emporgearbeitet; er war ein genialer und unerschrockener Navigator und starb den gewaltsamen Heldentod.

Wie viel blasser und unromantischer wirkt dagegen rückblickend das Leben von Joseph Banks, der weniger ein Entdecker aus eigenem Recht war, sondern hinter den Kulissen der Forschung und neuer Errungenschaften die Fäden zog.



Joseph Banks - J. Reynolds, ca. 1765

Mit der Reise an Bord der *Endeavour* hatte Banks' Leben schon in den späten Zwanzigern seinen dramatischen Höhepunkt erreicht; darauf folgten lange - gemessen an einer Gestalt wie James Cook unaufregende - Jahre ohne große Höhen und Tiefen, die er abgesehen von seiner

kurzen Reise nach Island 1772 gänzlich zwischen seinem Familiensitz Revesby Abbey in Lincolnshire und London verbrachte.

Vergessen wird dabei allzu oft, dass Joseph Banks zwar selbst keine großen, bahnbrechenden Entdeckungen machte, er vielen davon aber den Weg ebnete. Seine eigenen Veröffentlichungen lassen sich an zwei Händen abzählen, doch untätig war er nie, und manches Ereignis, das uns bis heute im Gedächtnis geblieben ist, gar weitreichende Folgen hatte, ist einer seiner Ideen oder seinem Einfluss geschuldet. Einen Einfluss, den Banks nicht nur auszuüben die Macht besaß, weil er der obersten Gesellschaftsschicht angehörte und reich war, sondern vor allem, weil der Ruhm seiner Fahrt auf der *Endeavour* den Grundstein zu einer langjährigen Freundschaft mit König George III. von England legte.

Beide ungefähr im selben Alter, verband sie die Leidenschaft für alles, was krecht und fleucht, was wächst und blüht - nicht umsonst hatte man den König mit dem Spitznamen *Farmer George* versehen, den er selbst gar nicht so ungern hörte.



Joseph Banks mit Souvenirs der Reise
B. West 1773

Banks kümmerte sich um die Königlichen Gärten zu Kew und sorgte dafür, dass Expeditionsreisen der Folgejahre Setzlinge und Saatgut exotischer Pflanzen mitbrachten, die Kew bis heute zu einem einzigartigen Garten in Europa machen. In Planung und Organisation fast aller Forschungsreisen, die nach der *Endeavour* stattfanden, spielte Banks eine nicht unwichtige Rolle.

So auch in der Expedition von Captain Bligh auf der *Bounty*, die Schösslinge von Brotfruchtbäumen aus Tahiti nach Westindien bringen sollte, um ein billiges Grundnahrungsmittel für die dortigen Sklaven zu liefern - jene Expedition, die in der berühmten Meuterei endete, und Banks organisierte ebenfalls Blighs zweiten Versuch dieses Transports auf der *Providence*, dem mehr Erfolg beschieden war.

Es war Banks, der die Empfehlung aussprach, Strafkolonien an der Ostküste Australiens zu gründen, weil er der Überzeugung war, die Häftlinge würden dort, mit genügend Vorräten und entsprechender Unterweisung ausgestattet, ein neues, besseres Leben beginnen können, und an der konkreten Umsetzung dieses Planes war er ebenfalls beteiligt.

Joseph Banks hatte mit der Erstellung kompletter topographischer Karten Englands zu tun, mit der Königlichen Münze, vor allem mit der Gründung zahlreicher wissenschaftlicher Organisationen wie der Linnaeus-Gesellschaft in London, der Royal Institution, die sich bis heute wissenschaftlicher Ausbildung und Forschung widmet und der Königlichen Gartenbaugesellschaft. Die Trockenlegung der Marschlandschaft Lincolnshires stand auf seiner Agenda und die Entsendung von Diplomaten nach China. Schließlich geht auch die Tatsache, dass der Teeanbau in Indien heimisch wurde, auf die Initiative Joseph Banks' zurück.

Während Cook navigierte und entdeckte, ging Banks in seiner Rolle als Systematiker und Wegbereiter auf. Daran arbeitete er unermüdlich, mit nie nachlassender Neugierde und Energie, und dafür gab er großzügig sein eigenes Geld aus wie er auch weitere finanzielle Mittel zu requirieren verstand. Banks glaubte an das globale Wesen der Wissenschaft, und er war tatkräftig darum bemüht, während der Blockade zur Zeit der Napoleonischen Kriege die Kommunikation mit Wissenschaftlern auf dem Kontinent aufrechtzuerhalten und dem britischen Volk die Wunder der weiten Welt zu zeigen. Er war ein echter Sohn der Aufklärung, der sich zum Ziel gesetzt hatte, das Licht des Wissens in das Dunkel der Unwissenheit zu tragen und etikettierte Ordnung ins namenlose Chaos zu bringen.



Seine Bibliothek zählte am Ende seines Lebens zu den umfangreichsten und großartigsten Englands, die bis heute einen eigenen Raum im British Museum in London einnimmt, und seine botanischen und zoologischen Sammlungen machen einen großen Teil des Bestandes im entsprechenden Natural History Museum aus. Zu Banks' Lebzeiten stellte sein Haus am Soho Square No. 32, in dem neben ihm und seiner Frau Dorothea auch seine unverheiratete Schwester Sarah Sophia und Solander wohnten, mit seiner naturgeschichtlichen und ethnologischen Sammlung eines der wichtigsten wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Zentren Londons dar. Die immense Menge an Korrespondenz aus seinem Nachlass spiegelt Banks' vielfältige Interessen und Aktivitäten wider, ebenso seine weltumspannenden Kontakte zu Wissenschaftlern, Künstlern, Seeleuten, Politikern und Größen der Gesellschaft.

Die Ehrungen für seine Leistungen ließen nicht lange auf sich warten: 1779 wurde er zum Präsidenten der Royal Society gewählt, deren Mitglied er seit 1766 war, ein Amt, das er für den Rest seines Lebens innehaben sollte; 1781 folgte die Ernennung zum Baronet. 1795 wurde ihm der Order of the Bath verliehen, 1797 gar Eintritt in den Kronrat gewährt. Damals gab es wohl niemanden, der seinen Namen nicht kannte.

Dennoch riefen Banks Person wie sein Wirken auch kritische Stimmen hervor. Man fragte sich, weshalb Banks so wenig eigene Veröffentlichungen vorzuweisen hatte, und für einige lag die Antwort auf der Hand: weil Banks ein Dilettant ohne wissenschaftlichen Verstand sei - wie ein Schmetterling, der von Projekt zu Projekt huscht, ohne sich dabei je tiefer gehendes Wissen anzueignen, wie in einer der zahlreichen Karikaturen dargestellt, die von Joseph Banks in jener Zeit kursierten.

Banks machte es seinen Mitmenschen jedoch auch nicht immer leicht. Nicht frei von Arroganz und Standsdünkel, mit einer verklärten Sicht auf die weite Welt und ihre fremdartigen Bewohner, eigensinnig und rechthaberisch, besaß er klar abgegrenzte Sympathien und Antipathien gegenüber seinen Mitmenschen, und seinen Lebensstil und seine Geisteshaltung trug er auch auf einem umgebauten Kohlenfrachter bis an das Ende der bekannten Welt - so tritt er uns bereits als junger Mann in seinen Aufzeichnungen von Bord der *Endeavour* entgegen.

Dr. Kippis, ein Zeitgenosse Banks', fasste 1784 seinen Charakter folgendermaßen zusammen:

Das Naturell des Präsidenten [der Royal Society, nämlich Banks; Anm. d. Autorin] wurde als äußerst despotisch dargestellt. Ob dies der Wahrheit entspricht, vermag ich aufgrund meiner persönlichen Kenntnisse nicht zu entscheiden. Ich finde allerdings nicht, dass eine solche Anklage von denen gegen ihn vorgebracht wird, in deren Macht es steht, dies besser zu beurteilen. Er scheint mannhaft, liberal und von Offenheit gegenüber seinen

Bekannten, und an seinen Freundschaften festhaltend. Diejenigen, die seine engsten Freunde geworden sind, blieben mit ihm in Verbindung und hielten ihre Wertschätzung und Hochachtung immer aufrecht. Dies war der Fall bei Captain Cook und Dr. Solander, und andere Beispiele könnten, wie ich glaube, im gleichen Sinne erwähnt werden. Der Mann, der sich im Laufe von Jahren und unvermindert die Zuneigung der Freunde bewahrt, die ihn am besten kennen, kann schwerlich unverzeihliche Fehler in seinem Wesen besitzen. Es ist möglich, dass Sir Joseph Banks einen bestimmten Tonfall in der Ausübung seiner Pflicht als Präsident der Society angenommen hat und es stand ihm frei, Rügen auszusprechen, wenn er der Meinung war, dass ein entsprechender Anlass dafür bestand. Falls dem so wäre, so überrascht es nicht, dass er nicht überall beliebt ist.

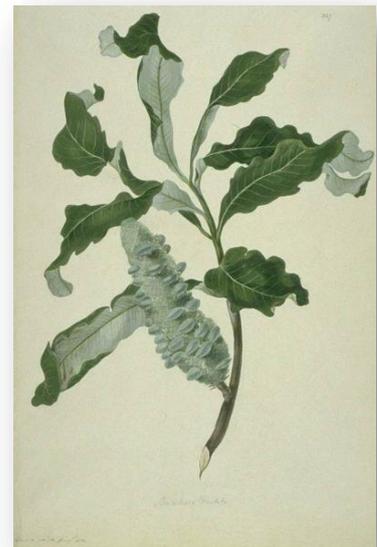


Kurz nach der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert litt Joseph Banks phasenweise sehr unter der Gicht. Nach 1805 konnte er immer wieder seine Beine kaum mehr gebrauchen und musste im Rollstuhl zu seinen vielen Sitzungen diverser Gesellschaften und Ämter geschoben werden. Seiner Arbeitseifer schien das jedoch nicht zu beeinträchtigen - verständlicherweise aber gewiss seine Laune und sein ohnehin nicht von Natur aus ausgeprägter Gleichmut.

Joseph Banks starb am 19. Juni 1820 in seinem Haus in Spring Grove, Isleworth. Gemäß seinem ausdrücklichen Wunsch – „Ich bitte aufrichtig darum, dass meine Familie zu meinem Gedenken kein Monument errichten wird“ - wurde er in der Kirche dieser Gemeinde in einer schlichten Zeremonie und einfachen Grabstätte beerdigt.

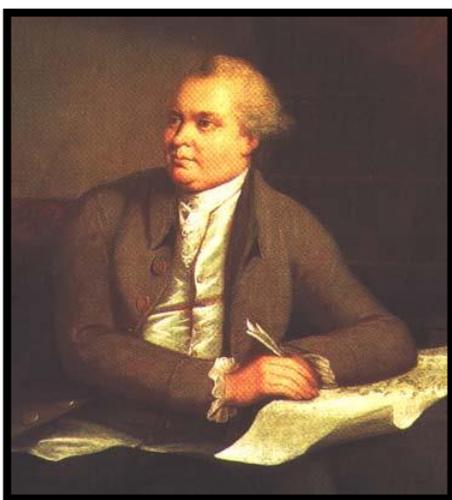
In den Jahren danach geriet Joseph Banks schnell in Vergessenheit, mit jedem seiner Zeitgenossen, der nach ihm starb, ein Stückchen mehr. So wendete sich das Blatt des Ruhmes und der Erinnerung, zugunsten Cooks und zum Nachteil Banks', und blieb bis heute so liegen.

Carl Linnaeus, der große Botaniker, hatte nach der Rückkehr der *Endeavour* vorgeschlagen, das heutige Australien sollte zu Josephs Ehren *Banksia* getauft werden, was Banks höflich abgelehnt hatte. Wer weiß - hätte sich Linnaeus' Idee durchgesetzt, wäre Joseph Banks unser aller Gedächtnis erhalten geblieben, ebenso wie James Cook. Immerhin: eine Untergattung der in Australien heimischen Silberbaumgewächse trägt in ihren botanischen Bezeichnungen bis heute seinen Namen.



Banksia dentata - nach S. Parkinson

Daniel Carl Solander (1733 - 1782)



Verblasst schon die Gestalt Joseph Banks' neben der heldenhaften James Cooks - um wie viel mehr gilt das für Solander, der immer an Banks' Seite war und doch immer ein bis zwei Schritte hinter ihm, in seinem Schatten, stand?

Doch nach allem, was uns von ihm überliefert ist, störte ihn das nicht, persönlicher Ehrgeiz und Ruhm waren Solander nicht wichtig.

Die Kleinstadt Piteå im Norden Schwedens war sein Geburtsort, und da sein Vater Pfarrer und Schulmeister war, spielte im Hause Solander Bildung eine große Rolle. Nach seinem Studium an der Universität von Uppsala wurde er Schüler und schließlich Assistent des großen Linnaeus, des Papstes der botanischen und zoologischen Katalogisierung. Ihm folgte er nach England, wo er nach dem heimischen

Lapland neue Jagdgründe für die Sammlung interessanter Studienobjekte fand: Samen, Knollen, Pflanzen, Insekten, Fische und Vögel aus Kent, Sussex, Middlesex und von der Südküste zwischen Bognor Regis und Brighton.

Nur ein Jahr wollte er ursprünglich bleiben, doch England wurde ihm schnell zu einer neuen Heimat, für die er sogar zwei ihm angebotene Lehrstühle an den Universitäten von St. Petersburg und Uppsala ausschlug und stattdessen einen Posten als Bibliotheksassistent im British Museum annahm. In dessen Eigenschaft beschrieb und katalogisierte er die Ausstellungsstücke an Vier- und Mehrbeinern und verfuhr danach ebenso mit den dortigen Pflanzensammlungen, wie er auch Aufträge von privaten Sammlern annahm. Die Kreise der Botanik und Zoologie waren klein, und in diesen begegnete Solander in der Folge Banks und Spöring, mit denen er die große Reise unternahm.

Von seinen Zeitgenossen wurde er als heiterer, gemütlicher Mensch bezeichnet, freundlich und zuvorkommend, voller Charme und Bescheidenheit. Bei den Ladys war er beliebt; trotzdem blieb er Junggeselle. Man sagt ihm nach, er habe darauf gehofft, eine Tochter Linnæus' zu ehelichen, doch diese Aussage ist ohne Beleg.

Trotz seiner vielen guten Eigenschaften war es Solander offenbar gelungen, sich Feinde zu machen, die ihn als faul und zerstreut beschrieben, als träge, saumselig und einmal gar als einen reinen Parasiten. Ungerechte und überzogene Anschuldigungen, die bis auf die letzte vielleicht doch ein Körnchen Wahrheit enthielten. Nur über seinen Fleiß, neue Tier- und Pflanzenarten zu entdecken - darüber ist jeder Zweifel erhaben.



Soho Square, 1816

Ebenso wie über seinen tatsächlich größten Fehler, der vor allem für die Nachwelt Auswirkungen zeigt: seine Schreibfaulheit. Während seiner ersten Jahre in England korrespondierte er noch regelmäßig mit seiner Mutter und Linnæus, wurde dann aber schnell nachlässig, und auch auf der Reise an Bord der *Endeavour* schien er zu beschäftigt, naturgeschichtliche Exemplare zu sammeln, zu konservieren und zu beschreiben, um noch Zeit und Muße für ein Tagebuch zu haben, aus dem wir vielleicht mehr über ihn erfahren hätten.

So bleiben nur die Zeugnisse seiner Freunde und Weggefährten - allen voran Banks, der ihn

wohl am besten gekannt haben muss, wohnte Solander doch bis zu seinem Lebensende zusammen mit ihm und Lady Banks in deren Haus am Soho Square No. 32. Banks' nicht immer im Vordergrund stehende großzügige, sensible, gefühlvolle Seite zeigt sich in einem Brief, den er 1784, zwei Jahre nach Solanders Tod, an Clas Alströmer, den Präsidenten der Schwedisch-Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften auf dessen Bitte hin über Solander schrieb:

Die botanische Arbeit, mit der ich derzeit beschäftigt bin, [die Kupferstiche nach Parkinsons Zeichnungen anfertigen und in Buchform zu bringen; Anm. d. Autorin] steht vor ihrer

Vollendung. Solanders Name wird neben dem meinen auf der Titelseite stehen, weil alles durch unseren gemeinschaftlichen Fleiß zusammengetragen wurde. Es gibt kaum einen einzigen Satz darin, an dem er nicht zu Lebzeiten seinen Anteil hatte (...)

Dieser viel zu frühe Verlust eines Freundes, mit dem ich mein Leben während meiner reifen Jahre verbracht habe, zwingt mich, um die Erlaubnis zu bitten, zu schließen, sobald ich seinen Tod erwähnt habe. Ich kann niemals daran denken, ohne einen scharfen Schmerz zu fühlen. Falls jedoch Tugenden wie Weisheit, Gerechtigkeit, Mäßigkeit, Freundlichkeit und Fleiß sowie naturgegebene Fähigkeiten Ansprüche auf einen Platz in einer besseren Welt besitzen - nichts außer einem Mangel dieser Verdienste auf meiner Seite wird uns daran hindern, uns eines Tages wieder zu finden.

Sydney Parkinson (1745-1771)



Der Vater von Sydney Parkinson besaß eine Brauerei in Edinburgh, die über mehrere Jahre gute Gewinne erwirtschaftete. Damit konnte er seinen Söhnen Stanfield und Sydney eine gute Ausbildung finanzieren und sie schon früh mit den Künsten der Musik, der Malerei und Architektur vertraut zu machen.

Doch Joel Parkinson war nicht nur ein gläubiger Quäker, sondern besaß außerdem ein weiches Herz, das ihn dazu bewog, Kunden großzügig Kredit zu gewähren, die er nachher nicht einzutreiben vermochte. Es bestand keine Gefahr, bankrottzugehen, aber ein Studium in Oxford, wie es geplant gewesen war, kam für seine Söhne nicht mehr in Frage.

Sydney wurde zu einem Wollwarenhändler in die Lehre gegeben. Wie es seine Art war, fügte er sich schweigend und klaglos in sein Schicksal.

Doch er hörte nicht auf, zu träumen und zu zeichnen. Durch einen Zufall fielen seinem Lehrherren mehrere von Sydneys Zeichnungen in die Hände, und er erkannte auf Anhieb das Talent des schlaksigen, feingliedrigen Jungen - der ohnehin nicht dazu taugte, schwere Tuchballen zu schleppen.

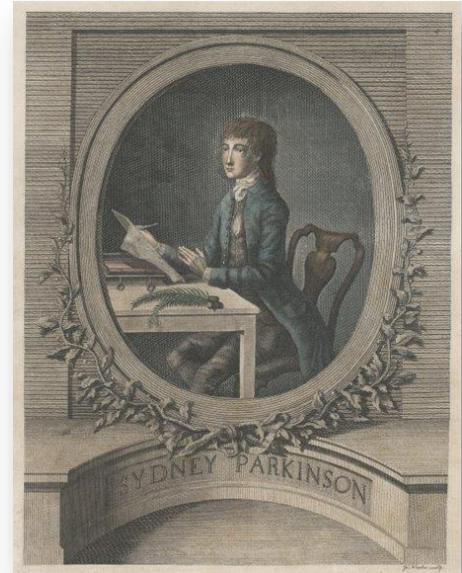
Mit diesen Zeichnungen als Arbeitsprobe und dem Einverständnis von Mr. Parkinson schrieb er Sydney in der Schule für Gestaltung von William De la Cour ein.

Ein Jahr zuvor gegründet, war diese Schule die erste dieser Art auf den Britischen Inseln. Sie unterstand einem Kuratorium, das sich zum Ziel gesetzt hatte, in Schottland das Handwerk zu fördern. Die Schulzeit betrug vier Jahre, und in diesem Zeitraum lernten die Schüler all das, was sie in ihren späteren Berufen als Holzschnitzer und Bildhauer, Vergolder, Kaliko-Drucker, Graveure und Kunststicker an Fertigkeiten brauchen würden.

Der sechzehnjährige Sydney glaubte sich im Paradies: endlich durfte er zeichnen und malen, soviel er wollte - allein gegen Materialkosten; denn das Schulgeld wurde je zur Hälfte von seinem Lehrherrn und durch ein Stipendium des Kuratoriums abgedeckt.

Sydney hatte gerade die vier Jahre Schulzeit absolviert, als sein Vater die Brauerei verkaufte und mit seiner Familie nach London zog, weil dort - wie er sagte - das bessere Pflaster für Sydneys Talent zu finden sei. Womit er nicht unrecht hatte: noch im selben Jahr, kurz nach Sydneys 19. Geburtstag, durfte er anlässlich der Ausstellung der Free Society of Artists mit Erfolg ein Gemälde von Blumen auf Seide präsentieren, dazu eine Zeichnung in Rötelskreide. Ebenfalls in London erneuerten die Parkinsons ihre Bekanntschaft mit Dr. Fothergill, den sie bereits in den Quäkerkreisen Edinburghs kennengelernt hatten und der nun allmählich zu einem Freund der Familie wurde.

Fothergill hatte mittlerweile ein großes Interesse an der so modernen Botanik gefunden und machte den jungen Künstler mit den Kreisen bekannt, die sich mit Naturgeschichte befassten. So lernte Sydney James Lee kennen, ebenfalls ein Schotte, der in Hammersmith einen der in Mode gekommenen Kindergärten führte. Für Lee zeichnete Sydney Blumenbilder und unterrichtete mit viel Geduld die kleine Ann Lee im Malen und Zeichnen. Schließlich war es Lee, der das Talent seines jungen Freundes erkannte und ihn zu Beginn des Jahres 1768 mit Joseph Banks bekannt machte, der händeringend einen fähigen Zeichner für die Vögel und Insekten suchte, die er von seiner Reise nach Neufundland im Jahr zuvor mitge-



bracht hatte. Die botanischen Objekte wurden von dem bekannten Künstler Georg Dionysius Ehret gezeichnet, der für mehr als diese Aufgabe keine Zeit hatte. Geschweige denn für eine Reise ans Ende der Welt - oder um sein Genie auf einem umgebauten Kohlenfrachter zu vergeuden.

Für Sydney Parkinson jedoch bedeutete die Fahrt auf der *Endeavour* die einzigartige Möglichkeit, sich in der Welt der Kunst einen Namen zu machen.

Sydney Parkinsons Zeichnungen und Aquarelle gehören heute zu den größten Schätzen des Natural History Museum in London. Mit ihnen stellt er nicht nur allgemein sein Talent unter Beweis, sondern auch seine Liebe zum Detail: in den Strukturen und Feinheiten von Fischen, Blumen, Vögeln und Wirbeltieren, von Landschaften und Menschen.

Während er zu Anfang der Reise noch mit den Entdeckungen und der Sammelwut von Banks und Solander Schritt halten konnte, um in aller



Maori-Häuptling - nach S. Parkinson

Ruhe seine Zeichnungen zu kolorieren, überwältigte ihn später die riesige Menge an festzuhaltenden Objekten, die er nur noch skizzieren und nur noch an den wichtigsten Stellen farbig markieren konnte, um eine optische Vorstellung der Pflanze zu kreieren, ehe sie welkte und ihre Farben verlor. Doch selbst diese rasch hingeworfenen Skizzen vermitteln immer noch ein detailliertes Bild und verfügen über einen ganz eigenen Zauber.

Das Werk, das er der Nachwelt hinterließ, beläuft sich auf rund 280 Aquarelle von Pflanzen und etwa 900 Skizzen von Tieren (darunter die wohl erste aus europäischer Hand stammende Zeichnung des heute für Australien so symbolhaften Kängurus) und Pflanzen, dazu noch Portraits von Eingeborenen, Landschaftsbilder und Szenen auf See. Es heißt, man habe ihn selten ohne Skizzenblock und Zeichenkohle gesehen.

Nach der Rückkehr der *Endeavour* entbrannte ein hässlicher Streit zwischen Joseph Banks und Sydneys Bruder Stanfield um Parkinsons Tagebuch und Werke, der die Vermittlung von Dr. Fothergill nötig machte und erst dann endgültig beigelegt werden konnte, nachdem Stanfield einige Jahre später in geistiger Umnachtung gestorben war.



Sydney Parkinsons
Tagebuch der Reise
mit vielen seiner

Zeichnungen als kolorierte Kupferstiche erschien in einer luxuriösen Druckausgabe 1773 und in einer 2. Auflage 1784. Unmittelbar nach seiner Ankunft in London heuerte Banks fünf Künstler an, die Aquarelle nach allen Zeichnungen Parkinsons anfertigen sollten. Zwischen 1771 und 1784 beschäftigten sich insgesamt achtzehn Graveure im Auftrag Banks' damit, aus den 743 Aquarellen Kupferstiche anzufertigen. Ein Florilegium, eine Art botanischer Bildband, sollte entstehen, doch das Projekt kam schließlich nicht zustande, und Banks vermachte die gravierten Platten dem Britischen Museum.

Erst Anfang des 20. Jahrhunderts erschien die erste Hälfte in Schwarz-Weiß; andere Abbildungen 1973. Die erste komplette Farbausgabe wurde zwischen 1980 und 1990 in Kooperation eines Verlags mit dem Museum veröffentlicht - in 34 Bänden.

Ob Sydney Parkinson tatsächlich in seine Cousine Jane Gomeldon verliebt war, ist historisch nicht belegt. Wobei Cousine in diesem Zusammenhang ein sehr weit gefasster Begriff ist; ihr genaue Verwandtschaftsverhältnis ist bis heute unklar und reicht sicher bis mindestens in die Generation der Urgroßeltern zurück. Jane Gomeldon, geborene Middleton, hatte tatsächlich ein abenteuerliches Leben wie es sich ein Schriftsteller nicht verwegener hätte ausdenken können; darüber hinaus engagierte sie sich für wohltätige Zwecke, schrieb und veröffentlichte Essays und Gedichte, bekam posthum Anerkennung als frühe Feministin -

und wäre nur zu gerne mit Captain Cook auf seine große Fahrt gegangen, wie uns überliefert ist. Sie starb 1780 „in fortgeschrittenem Alter“.

Ohne Zweifel jedoch standen sie und Sydney einander sehr nahe. Denn nur ihr schrieb er aus Batavia einen Brief, nicht etwa seinen Eltern oder seinem Bruder:

Batavia, 16. Oktober 1770

Meine liebe Cousine,

gerne hätte ich mich entschuldigt und nicht geschrieben, hätte ich auch nur eine plausible Entschuldigung dafür gefunden - dieser Ort versetzt mich in solch hektische Aufregung! Aber als ich darüber nachdachte, welches Vergnügen es Dir bereiten würde, von unserer sicheren Ankunft hier zu hören, dachte ich, es wäre höchst ungerecht, dir dies vorzuenthalten.

Deshalb fahre ich fort, um Dir zu erzählen, dass wir sicher in Rio de Janeiro ankamen, wo wir nur leidlich behandelt wurden und fuhren dann nach Feuerland, wo wir eine Woche blieben; wir umfuhren Kap Hoorn so leicht, als ob es sich um die nördliche Spitze des Kontinentes gehandelt hätte. Dann weiter durch die Südsee zu Georges Island [Tahiti, zu Ehren König George III. von England auf den entsprechenden Karten so benannt; Anm. d. Autorin], wo wir drei Monate blieben. Sollte ich allein nur auf allgemeine Dinge eingehen, wüsste ich nicht, wann ich je damit enden sollte; aber diese Dinge werden Nahrung für viele Unterhaltungen bieten. Von Otaheiti - oder Georges Island - aus bereisten wir ein paar andere Inseln und fuhren von dort nach Neu-Seeland, das wir in sechs Monaten umrundeten. Wir liefen an der Küste Neu-Hollands auf einen Felsen auf und wären unweigerlich alle untergegangen, hätte nicht die gütige Vorsehung Gottes zu unseren Gunsten eingegriffen. Wir entkamen manchmal nur um Haaresbreite den Gefahren dieser Küste, die so gefährlich ist, dass meiner Meinung nach unsere Schilderung jeden davon abhalten wird, diesen Weg noch einmal zu nehmen. Ich habe während dieser Reise keine Mühen gescheut, alles zu sammeln, was für Dich interessant sein könnte, und ich bilde mir ein, dass ich Dir damit eine beträchtliche Ergänzung zu Deinem Museum liefern werde. Im Großen und Ganzen waren wir sehr erfolgreich und haben großartige Entdeckungen gemacht. Hier werden wir nun etwa zwei Monate bleiben, um das Schiff wieder instand setzen zu lassen, sodass Du mich ungefähr im Juni nächsten Jahres zuhause erwarten kannst. Ich hoffe, dann das Vergnügen zu haben, Dich zu sehen oder von Dir zu hören.

Bis dahin verbleibe ich

Dein sehr verbundener Freund - Sydney Parkinson

Obwohl heute nichts mehr davon überliefert ist, schien Jane Gomeldon ein naturgeschichtliches Museum ins Leben gerufen zu haben - oder zumindest aus reiner Liebhaberei ein entsprechendes privates Kabinett eingerichtet bzw. im Sinn gehabt zu haben, auf das Parkinson sich in diesem Brief bezieht.

Jane antwortete aus Newcastle am 28. Mai 1771 - wohl wissend, dass er ihren Brief erst beim Einlaufen in den Heimathafen erhalten würde. Darin erinnerte sie ihn an sein Versprechen, sie zu besuchen und betonte, wie groß ihre Freude wäre, wenn er zu ihr käme und die gesammelten Objekte eigenhändig arrangierte:

Falls Du zu Wasser kommen möchtest: einige unserer Schiffe befinden sich zumeist in London, und Mr. Farmer in den "Drei Kranichen" wird Dir die Namen ihrer Kapitäne nennen. Und eines kann ich Dir versichern: nämlich dass Dein Empfang in Walknowles Dankbarkeit und Freundschaft beinhalten wird. Und sollte Mr. Banks oder einer Deiner anderen Freunde eine Exkursion in den Norden vorhaben, wäre ich froh, sie machten mein Haus zu ihrem Lager, in dem ihnen ein aufrichtiges und herzliches Willkommen sicher wäre.

Jane, die nichts von den Ereignissen in Batavia und auf der Rückfahrt ahnte, fügte ein von ihr verfasstes Gedicht hinzu, in dem sie ihrer Vorfriede auf Sydneys Rückkehr Ausdruck verlieh:

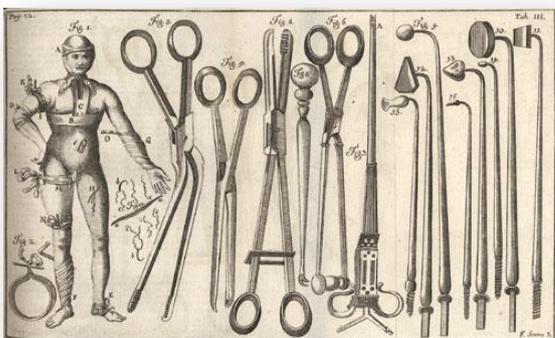
Wenn siegreich die Truppen aus feindlichen Ebenen zurück,
bekunden die Mengen mit lärmender Stimme ihr Glück:
Aber sag, meine Muse, welchen Beifall müssen wir geben
Dass Banks, Solander und Parkinson noch leben?

Zeilen, die bitter klingen angesichts der Tatsache, dass Sydney Parkinson nicht mehr nach England zurückkehrte.

William Perry (1747 - 1827)

William Perry verfasst nach Ende der Reise einen- hochgelobten - Bericht darüber und heuert auf Cooks neuem Schiff *Scorpio* an, (...) bevor sich seine Spur im Dunkel der Geschichte verliert.

Südwinde, Epilog



Chirurgisches Gerät, 1749

Das war der Stand meiner Recherchen über William Perry im Jahre 1999. Seither erhielt ich jedoch Zugang zu Dokumenten, die seinen weiteren Lebensweg schildern oder zumindest teilweise erahnen lassen.

Der Nachlass von Joseph Banks umfasst unter anderem eine gewaltige Flut an Briefen, die er Zeit seines Lebens erhalten hat: von hochgestellten Persönlichkeiten der Gesellschaft und Politik, von Botanikern, Wissenschaftlern und Künstlern, aber auch von Seeleuten wie Captain Bligh oder Matthew

Flinders.

Und einige von William Perry.

Zwei davon wurden zusammen in Banks' Unterlagen aufbewahrt; sie tragen zwar kein Datum, aber Gegenstand und Formulierung lassen die Schlussfolgerung zu, dass sie unmittelbar nach der Rückkehr der *Endeavour* nach England verfasst wurden. Es geht dabei um anonyme, während der Reise verfasste Aufzeichnungen, die als Buch veröffentlicht wurden und darin die Reise in keinem sonderlich guten Licht erschienen ließen. Dabei sind sie selbst aber recht dürftig und offenbar an vielen Stellen aus Parkinson Tagebuch einfach abgeschrieben. Verschiedene Passagiere der Reise wurden als Autoren in Betracht gezogen: Banks, Solander oder Richard Orton. Beaglehole, der Herausgeber der Tagebücher, favorisiert James Magra / Matra. Doch kurz nach seinem Erscheinen wurde Perry für den Urheber des Werkes gehalten, wie folgender Brief von ihm zeigt:

Freitagmittag - Gregg's Kaffeehaus [in der York Street in Covent Garden; Anm. d. Autorin]

Sir,

dass sich dieses Gerücht weiterhin hält und dass ich nicht in Abrede stellte, der Autor des Tagebuchs zu sein, das von den Herren Becket und De Hondt veröffentlicht wurde, ist der Grund dafür, wie ich glaube, dass ich in Ihrer Wertschätzung gesunken bin, besonders, da einige meiner Freunde mich nun darüber in Kenntnis setzen, dass sich dieses Gerücht nun allgemein herumgesprochen hat.

Eine vorgetäuschte Freundlichkeit oder eher ein Mangel an Aufrichtigkeit war die Ursache dieser irrtümlichen Ansichten, die auf alle übergegriffen haben - und in der Tat war es mehr dem Zufall zu verdanken, dass ich etwas von dieser Angelegenheit erfahren habe: es scheint nun mir nun meine Pflicht zu sein, den wahren Autor aufzuspüren (falls möglich); mit dieser Absicht suchte ich gestern Mr. Becket auf, der, nachdem er beklagte, überhaupt in dieses Buch involviert zu sein, sagte, dass es ihm von einem ihm bekannten Gentleman von Bildung und Charakter gebracht worden sei, aber dass er selbst nicht den Urheber kenne - dass er „den Gentleman heute aufsuchen und ihm mein Gesuch mitteilen und mich morgen wieder unterrichten“ würde.

Heute Morgen habe ich Ihrem Haus einen Besuch abgestattet, in der Hoffnung, Sie dort anzutreffen. Dieses Glück war mir nicht beschieden, daher will ich Sie auf diesem Wege darüber unterrichten, dass ich gänzlich an dieser Veröffentlichung unschuldig bin - gegenwärtig habe ich keinen anderen Beweis meiner Unschuld vorzuweisen außer der Glaubwürdigkeit meines eigenen Wortes: das, wie ich hoffe, in Ihrer Einschätzung nicht so wertlos ist, um nicht größeres Gewicht zu besitzen als eine Meinung, die auf Vermutungen beruht oder auf einer absichtlichen Lüge, derer sich nun niemand bekennt.

Ich werde mir erlauben, Sie mit dem Ergebnis weiter zu belästigen und bitte in der Zwischenzeit darum, zu unterzeichnen mit

Gehorsamster und untertänigster Diener William Perry

Mr. Gore lässt Sie und Dr. Solander grüßen.

Da Gore 1772 mit Banks und Solander nach Island reiste und das betreffende Buch 1771, zwei Monate nach der Rückkehr, erschien, muss der Brief wohl aus dem Spätsommer oder Herbst 1771 stammen. In Perrys schöner, geschwungener und doch klarer Handschrift geschrieben, verrät er, dass ihm sehr viel an seinem Ruf gelegen war, und daran, was Banks von ihm hielt. Er scheint ein grundehrlicher Mensch gewesen zu sein, sensibel und spürbar zornig gekränkt über diesen Verdacht.

Ob und was Banks geantwortet hat, wissen wir nicht; doch bereits am nächsten Tag schreibt ihm Perry erneut, in geschraubter, distanzierter Förmlichkeit:

Mr. Perry entbietet seine besten Grüße an Mr. Banks und Dr. Solander und erlaubt sich, sie darüber in Kenntnis zu setzen, dass er heute Morgen gemäß der getroffenen Vereinbarung bei Mr. Becket vorgesprochen hat. Wurde von Mr. Becket darüber in Kenntnis gesetzt, dass der Gentleman, von dem er das Tagebuch hat, unbekannt verzogen ist - aber dass er (Mr. Becket) in seine bisherigen Unterkunft die Nachricht hinterlassen hat, dass er den Gentleman zu sehen wünscht. Ihm wurde versprochen, dass diese Nachricht bei erstbestener Gelegenheit übergeben werden wird.

Mr. Perry hat keinen Grund, Mr. Becket für unaufrichtig zu halten, aber da die Entschuldigungen für seine Wesensart endlos sein und sich immer den Nachforschungen [Mr. Perrys] entziehen mögen, hat er den Ratschlag [von Mr. Perry] erhalten, diese unverdiente Verdächtigung durch eine beeidigte Erklärung in einer Annonce zu tilgen - ein Vorhaben, das umzusetzen er beabsichtigt.

Mr. Perry erlaubt sich, Mr. Banks und Dr. Solander eine erfolgreichere und glücklichere Reise zu wünschen als die letzte und dass diese in gänzlicher Vollendung ihrer Wünsche enden möge und verbleibt mit der größten Ehrerbietung ihr sehr gehorsamster und untertänigster Diener

Mr. Perry - Samstagmittag



Chiswick, 19. Jhdt.

Wie diese Angelegenheit beigelegt wurde, entzieht sich unserer Kenntnis. Kein Dokument der *Scorpio* gibt darüber Aufschluss, wie lange Perry an Bord dieses Schiffes seinen Dienst tat und wohin es ihn danach verschlug.

Doch es gibt Hinweise darauf, dass es ihn kurz darauf nach Indien zog, und das mehr als einmal - entweder für kurze Zeit im Dienst der Royal Navy als Schiffsarzt oder für länger als niedergelassener Arzt in einer der britischen Ansiedelungen dort.

Diese Hinweise finden sich in einem weiteren Brief Perrys an Banks, siebzehn Jahre nach den beiden obigen Briefen, als er offenbar in seinem Geburtsort Chiswick zurückgekehrt war. Angesichts der Tatsache, dass es diesen Brief überhaupt gibt, was darin steht und in welchem Tonfall er formuliert ist, schienen alle Unstimmigkeiten zwischen Banks und Perry längst beseitigt gewesen zu sein.

Chiswick, den 16. Juni 1788

Baronet Sir Joseph Banks

Lieber Sir,

Mit Schwierigkeiten, den gewünschten Gefallen gewährt zu bekommen, hatte ich gerechnet, aber nicht damit, dass diese großen Männer so unbeugsam an ihren Vorschriften festhalten. Ich fühle mich dabei ebenso für Ihre Bereitschaft verpflichtet, mir bei der Erfüllung meines Ersuchens beizustehen; und nun werde ich wohl so wenig Hochachtung für das Naturell der Staatsmänner zeigen müssen, von dem Sie sicher sehr viel mehr Kenntnis besitzen, sollte ich mein Anliegen weiter vorwärtstreiben.

'S ist wahr - in Bombay wird der Gewinn nicht bar ausgezahlt, sondern jedes Jahr ein neuer Kapitalbetrag geschaffen, indem die Zinsen der letzten 12 Monate addiert werden, und so vergrößert sich die Geldschuld weiter mit einem Satz von 9 Prozent Zinsrate. Durch einen Transfer nach Bengalen, wo der Gewinn regelmäßig ausgezahlt wird, muss der nicht vor Ort Anwesende sein Glück auf nicht vertrauenswürdige Anwälte setzen oder auf ungünstige private Verträge - und durch letztere habe ich während meiner ersten Stellung in Indien 30 Prozent all des Geldes verloren, das ich investiert hatte. Diese kostspielige Lektion hat mich (als ich zuletzt in Bombay war) dazu bewogen, lieber einiges an Kapital wachsen zu lassen durch dessen Transfer in die Schatzkammer der Company [Die East India Company; Aktien der Company als Geldanlage verhiessen einen guten Gewinn - fälschlicherweise, wie sich herausstellte. Anm. d. Autorin]. Und das ist von einem anfänglichen Kapitalbetrag 1783 in Höhe von 34 oder 35.000 Rupien auf nur mehr 60.000 angewachsen. Ein ruinöser Zinssatz! Das ist kein Geschäft, das sich lohnt.

In meinen letzten Anweisungen an meine Anwälte habe ich diese beauftragt, das Angebot der Company auf Überweisung in Raten anzunehmen - ungeachtet dessen sehe ich erwartungsvoll dem Ablauf der Freibriefs entgegen, wenn die Regierung die Territorialherrschaft der Company übernehmen wird und damit auch deren Schulden - vermutlich meine einzige Chance auf letztendliche Auszahlung [darauf musste Perry noch bis 1813 warten, als der Freibrief für das Handelsmonopol der East India Company von der Krone nicht mehr verlängert wurde, sondern an die Regierung überging].

Ich habe einen Sohn, neun Jahre alt, an der Merchant's Taylor School [eine gute Privatschule, gegründet 1561], für den ich vorschlage, mir eines Tages die Freiheit herauszunehmen, ihn Ihnen anzuempfehlen - falls er in seiner Ausbildung solche Fortschritte machen wird, dass er Ihrer Aufmerksamkeit würdig sein wird. Ich brauche nicht zu sagen, dass ihm unter die Arme zu greifen mir in der Tat eine Hilfe sein würde.

Ich bin, lieber Sir Joseph, mit vielem Dank für Ihre Freundlichkeit

Ihr gehorsamster untertänigster Diener & alter Schiffskamerad

William Perry

Hier zeigt sich bereits etwas an Perry, das sich am Ende seines Lebens buchstäblich materialisieren sollte: sein ausgeprägter Geschäftssinn und das Interesse, sein ererbtes und verdientes Geld zu vermehren. Schließlich hatte er inzwischen eine Familie zu versorgen - fünf Kinder, von denen wir wissen, dass sie das Erwachsenenalter erreicht haben. Doch vor allem war er mit Leib und Seele Arzt, und seine Erfahrungen an Bord der *Endeavour* und der *Scorpio* scheinen ihn auch viele Jahre später beschäftigt zu haben:

Chiswick, den 7. Oktober 1790

Lieber Sir,

sollten die Ansichten im beigelegten Schreiben das Gebot Ihrer Zustimmung verdienen, muss ich Sie um den Gefallen bitten, es mit einer kurzen Empfehlung an Lord Chatham [John Pitt, 2. Earl of Chatham; ältester Sohn des zu diesem Zeitpunkt bereits verstorbenen ehemaligen Premierministers William Pitt d. Älteren und Kabinettsmitglied. Anm. d. Autorin] weiterzuleiten.

Falls der Plan angenommen wird, was ich nach der Zustimmung durch den Präsidenten der Royal Society [nämlich der Adressat Joseph Banks] erwarte, der selbst zur See gefahren ist, wird man sich wahrscheinlich an mich erinnern - und auf wen diese Notiz zurückzuführen ist, soll immer von Ihnen, lieber Sir, anerkannt werden.

Ihr immer gehorsamer und untertänigster Diener

William Perry

Erlauben Sie mir, unbekannterweise meine besten Wünsche an Lady Banks zu bestellen.

Sir Joseph Banks, Baronet: Bitte fügen Sie das entsprechende Datum zu meinem Brief hinzu, falls Sie ihn weiterleiten.

Auf der Rückseite von Brief und Kuvert finden sich hastig hingekritzelt, kaum zu entziffernde bis für mich gänzlich unleserliche Notizen von Banks, wohl als Konzept für das entsprechende Anschreiben an Lord Chatham gedacht:

Ein Scheffel Karotten, gewogen und verstaut oder [...] ½ Quart 9 Shilling / 16 Dime

Über die Seite verteilt sind rasch hingeworfene Berechnungen zu Gemüsepreisen in Pfund, Shilling und Dime, zu Rationen und finanziellem Aufwand bei „10.000 Seemännern [...] 4 Tage in der Woche“ - offenbar ging es Perry um die Versorgung der Seeleute mit frischem Gemüse zur Vorbeugung von Skorbut und als Alternative zum Sauerkraut.

Auch wenn Perry sich inzwischen als Doktor der Medizin wieder in der Grafschaft Middlesex niedergelassen hatte, galt offenbar seine Sorge noch immer den Seeleuten.

Zwischen den Entwürfen für Lord Chatham finden sich auch folgende, z. T. unvollständige Zeilen Banks':

Mein lieber [...]

Ich kann der Zudringlichkeit eines alten Mannes [Banks schien hier unschlüssig gewesen zu sein, ob er *man* oder *friend* schreiben sollte und kombinierte in seiner Eile die beiden Worte zu *mend*; Perry war zu diesem Zeitpunkt 43 Jahre alt, Banks vier Jahre älter] nicht

widerstehen, der auf dem Schiff, das mich 1768 auf Entdeckungsreise beförderte, der Assistent des Schiffsarztes war und in Folge des Todes des Schiffsarztes derjenige war, der mich von einem ~~Bet~~ Fieber & der Ruhr kurierte, das ich, soweit ich weiß, als einziger überlebte [hier irrt Banks; ob ihm seine Erinnerung einen Streich spielt, ob er sich darauf bezieht, dass auch Cook und Solander in der Zwischenzeit verstorben sind oder er Perrys Leistung besonders herausstellen will, ist unklar], der nun eine Bitte an mich richtet und daher [...]

In den Unterlagen der Rechtsanwälte Woodbridge & Sons, Uxbridge, Middlesex, befinden sich zahlreiche Dokumente, die den Grundbesitz William Perrys betreffen. Die meisten davon haben in erster Linie nichts mit Perry selbst zu tun. Jedoch ist er als Eigentümer der Grundstücke, um die es darin geht, erwähnt; außerdem taucht Perry als Treuhänder und Vermögensverwalter einiger Bürger der Gegend auf. Demnach war sein Grundbesitz in Middlesex beträchtlich, ebenso die entsprechenden Einnahmen, wobei die erhobenen Beträge den Eindruck vermitteln, dass Perry zwar ein geschickter Geschäftsmann war, aber kein Halsabschneider, was die Verpachtung seine Grundstücke anging.

Perry schien ein ruhiges Leben geführt zu haben, als Arzt, Familienvater und bald auch Großvater. Denn das *Gentleman's Magazine* vermeldet 1812 unter der Rubrik *Geburten und Hochzeiten bekannter Bürger* unter dem für den Monat März:

18. In Hillingdon, der Ehefrau von Mr. Septimus Perry, einen Sohn.

Doch auch wenn Perry das Leben eines Arztes, niedrigen Landadligen und angesehenen Bürgers führte, blieb er sonst ebenfalls nicht untätig, wie ein paar Zeilen von R. Inglis aus dem Jahr 1856 zeigen. In einem Werk namens „Notizen und Anfragen“, das eine Plattform für Literaten, Künstler, Antiquare, Ahnenforscher etc. war (eine Art Forum lange vor Erfindung des Internets), schreibt er:

[...] Das anonyme Drama "Trafalgar oder das Spiel der Segler", gedruckt in Uxbridge 1807, wurde von Dr. William Perry aus Hillingdon geschrieben.

Diese Information verdanke ich dem Sohne des Autors, Septimus Perry, Esq., aus Hillingdon.

Das Theaterstück ist leider nicht mehr auffindbar, und es stellt sich die Frage, ob dies das einzige literarische Werk war, das Perry im Laufe seines Lebens verfasst hat.

Das letzte von ihm erhaltene Dokument ist

[...] der letzte Wille und das Testament von mir, William Perry, aus dem Kirchspiel Hillingdon in der Grafschaft Middlesex, Doktor der Medizin.

Aufgesetzt wurde dies

am fünfundzwanzigsten Tage des Novembers im Jahr unseres Herrn eintausendachthundertvierundzwanzig.

Gemäß diesem Testament hinterließ er
seinem Sohn Septimus Perry und dessen Erben:

für immer alles, was mein Lehnbesitz und Grundstück und Gebäuden von Hammersmith in besagter Grafschaft Middlesex darstellen und der Besitz des Herrenhauses in Fulham

Seiner Tochter Caroline, der Ehefrau von John Hicks :

alle meine fünf Lehngüter oder Grundbesitz mit den dazugehörigen Rechten, gelegen in der Pfründe des Herrenhauses und im Kirchspiel von Chiswick in besagter Grafschaft Middlesex. Ebenso jedes Stück und jede Parzelle freien Grundbesitzes im vorgenannten Kirchspiel von Hillingdon, das ich von den Bevollmächtigten unter dem Privatisierungsgesetz von Hillingdon erworben habe und das an die Frontseite des Lehn- und Grundbesitz und die Gebäude stößt, die nun in meinem Besitz sind, zum Eigentum meiner Tochter Caroline Hicks, ihren Erben und Rechtsnachfolgern für immer. Ich übergebe und vermache meiner besagten Tochter Caroline Kirk alle meine Anteile der „first Class of Tontine“ [frühe Form der Rentenversicherung] von 1789, aber diese unterliegen nicht der Kontrolle, Schulden oder Verbindlichkeiten ihres jetzigen oder eines zukünftigen Ehemannes.

Seinem Enkel William Hughes Perry, „ältester Sohn meines verstorbenen Sohnes William Perry“ (der lt. gerichtlichen Dokumenten 1817 auf jeden Fall noch am Leben war):

die zwei Hauptgüter oder den Pachtbesitz mit den dazugehörigen Rechten, gelegen in Turnham Green im vorgenannten Kirchspiel von Chiswick, derzeit bewohnt von Anthony Dobsworth und seinen Unter-Pächtern, zum Eigentum des besagten William Hughes Perry, seinen Erben und Rechtsnachfolgern für immer.

Seiner Tochter Penelope (die zeitlebens unverheiratet blieb):

alle meine anderen freien oder Lehngüter, vererblichen Grundbesitz und Gebäude, gelegen im vorgenannten Turnham Green, zum Eigentum meiner besagten Tochter Penelope und ihren Rechtsnachfolgern

Seiner Tochter Ruth Anne Perry:

allen anderen Pachtbesitz, Ländereien, Erbgüter und Gebäude, gelegen im vorgenannten Kirchspiel von Hillingdon und die nun bewohnt werden von Septimus Perry, der Witwe Grange, Ralph Mason, William Froud und William Cowdery; zum Besitz die entsprechenden Gebäude, Cottages oder Lehngüter und Grundstücke

Schließlich seiner Ehefrau Ann, die zusammen mit einem Edward James aus dem benachbarten Uxbridge auch zur Testamentsvollstreckerin bestimmt wurde:

alles andere, komplett bis zum Letzten, meine anderen freien und Lehngüter, Grundbesitz, Ländereien, Erbgüter und Gebäude was auch immer und wo auch immer, zu ihrem Eigentum, ihrer Erben und Rechtsnachfolger für immer. Und ich übergebe und vermache ihr bei meinem Dahinscheiden alle Summen, die mir aufgrund von Pfandbriefen und meinen Policen und ihren Zinsen im Equitable Assurance Office [frühe Form der Lebensversicherung] zustehen. Und alles andere, komplett bis zum Letzten, meines persönlichen Besitzes, welcher Art, Sorte und Beschaffenheit auch immer; auch was nach Abzug eventueller Schulden, Beerdigungs- und Testamentsausgaben übrig bleibt, soll meiner besagten Frau Ann zu ihrem eigenen und unmittelbaren Gebrauch und Nutzen sein.

William Perry starb im Juni 1827 im für damalige Verhältnisse hohen Alter von achtzig Jahren. Seine Nachkommen leben heute in England und den Vereinigten Staaten.

Bildquellen: S. 3 unten, 8, 12, 14 oben, 19, 21, 26: privat. S. 2 oben N. Dance, 1776; S. 10 N. Dance, 1776; S. 11 Th. Shepherd, ca. 1828; S. 15 J. Gillray, 1795; S. 17 oben Th. Phillips, 1812; S. 18 oben W. Parry, ca. 1774: alle via Wikimedia Commons. S. 2 unten, 3 oben, , 13, 14 unten, 17 unten, 20, 24: Wikimedia Commons.